

Anfiedler und Eingeborene.

Mitgeteilt von N. Papstein in Paraná-Brasilien.

Vertrauensmann des Hauptvereins.

Am 14. September d. J. — so schreibt der „Beobachter aus Curitiba“ — sind die „Bugres“ schon wieder und zwar jetzt zum siebenten Male in die Kolonie Luzena eingebrochen.

Zum Schauplatz ihres scheußlichen Ueberfalles haben sie sich diesmal die Linie Costa Carvalho, eine der schönsten in Luzena, ausgesucht und haben 10 Menschen grausam hingemordet. Am 14. ds. Mts. hat der Kolonist Nycz, ein intelligenter Maurermeister aus Ostgalizien, welcher erst ca. 2 Jahre hier wohnte, aber durch eisernen Fleiß schon ziemlich wohlhabend war, Wald geschlagen und zwar in Gesellschaft seines ältesten Sohnes, seiner Nachbarn Borrodej, Pencat und Paufow, sowie der ledigen Burschen Onrof Mielniczul und der Gebrüder Michael und Ignatz Wojdyla. Kurz vor Mittag hörte die Frau des Nycz, die Kinder, ebenso eine Frau Koliniecz, die in der Nähe bei ihr gearbeitet hatte, wie auch andere Nachbarn ein eigentümliches Geräusch im Walde, sie konnten es aber nicht unterscheiden, ob es Gesang oder Geschrei war. Schließlich hat sich Frau Nycz entschlossen nachzugehen, an ein Unglück durch Baumfällen glaubend, nahm Carbolwasser und andere Medicamente (sie war eine ruthenische Pfarrers-tochter) mit und machte sich auf den Weg nach der Roça. Die junge Frau Koliniecz, ihr kleines Kind der Obhut des 5jährigen Ladislaus Nycz überlassend, begleitete sie in einiger Entfernung. Kaum machte sie aber einige hundert Schritte, als sie Frau Nycz aufschreien hörte und sich auch gleichzeitig von Indianern umzingelt sah. Halbtodt vor Schreck drehte sie sich um und lief um ihr Leben zu retten. Zu ihrem Kinde kommend, hatte sie noch Zeit, dasselbe aufzuraffen und dem kleinen Nycz zuzurufen, er möge sich retten, da die Wilden kommen. Leider ist dies dem Kleinen nicht gelungen, denn er wurde schnell eingeholt und ihm der Schädel mit Knütteln eingeschlagen. Nachdem er später aufgefunden wurde, hat das arme Kind noch eine Stunde gelebt. Frau Koliniecz, einer starken, 18jährigen Frau ist es gelungen, bis zu ihrem Hause hinzuzufiehen, doch aber hier fand sie schon alles voll Bugres, und eine Indianerin kam gerade mit ihrem Umschlagetuche aus dem Hause heraus und wickelte ihr Kind darein. Ohne sich viel zu besinnen, lief Frau Koliniecz weiter und begegnete schließlich einigen Kolonisten, welche sich in der Eile bewaffnet hatten, und retteten ihr Leben, sowie das ihres Kindes. Auf der Flucht verlor sie aber, ohne sich besinnen zu können wie es geschah, sämmtliche Kleider vom Leibe. Nachdem die Indianer drei Häuser vollständig ausgeraubt und noch ein viertes, wo eine Anzahl Personen (auch der Eigentümer) beisammen waren, aufbrechen wollten, wurden sie von einer Anzahl Kolonisten verscheucht und liefen zurück in den Wald. Dierauf machten sich die Skolo-

nisten nach der *Roga* des *Nyca* und bald fanden sie die Leiche der armen Frau *Nyca* mit mehrmals durchstochenem Kopfe, weiterhin wurden alle 8 oben beschriebenen Personen, alle scheußlich ermordet, aufgefunden. *Borrodej* hatte einen furchtbaren Arthieb im Rücken, einer von den jungen Leuten hatte einen Holzpfeil im Rücken, einer eine heruntergerissene Kopfhaut, einige durchbohrte Hälse. Aus obigem ersieht man, daß die *Bugres* immer dreister werden, und wenn nicht bald dieselben verjagt werden, so werden sich die Ueberfälle mehren und die *Linien*, *Moema*, *Jracema* und *Costa Carvalho* oder 330 Familien sind jeden Tag in Gefahr, massakriert zu werden.

Hierzu bemerkt unser Vertrauensmann:

Der vorletzte Ueberfall der Kolonie *Luzena* durch Indianer (*Butokuden*) erfolgte im Jahre 1897 und wurden s. B. gleichfalls eine Anzahl von Ansiedlern (*Galizianer*) erschlagen. An derartigen Einfällen tragen aber häufig genug die Kolonisten selbst die Schuld, indem dieselben in vielen Fällen auf jeden Indianer, der sich im Walde zeigt, oder einer Pflanzung (*Roga*) nähert, wie auf ein wildes Tier feuern; ein ganz verkehrtes und unbesonnenes Verfahren. Es ist nicht selten, daß Indianer, von Hunger getrieben, sich einer *Maisroga* nähern, einige Kolben brechen und dann wieder verschwinden; trifft ein Ansiedler zufällig in seiner Pflanzung derartige Indianer, so lasse er dieselben, anstatt von der Schußwaffe, welche gewöhnlich die meisten Kolonisten, hauptsächlich der Jagd wegen, bei sich führen, Gebrauch zu machen, — ruhig gewähren, und hat die Erfahrung gelehrt, daß der verursachte Schaden (von einer Verwüstung ist nie die Rede) quantitativ nicht von Belang ist. Die Indianer merken sich in derartigen Fällen nicht nur die Pflanzung, sondern auch die Person und Wohnstätte ihres Besitzers, welcher sammt seinem Eigentume vor jeglichen Angriffen durch die Wilden für die Zukunft gesichert ist.

Wehe jedoch demjenigen Kolonisten, der beim Erblicken eines Indianers ohne weiteres auf denselben schießt, in der Aufregung geht ein derartiger Schuß in den meisten Fällen fehl; der Indianer verschwindet im Urwalde, kehrt zurück, beobachtet ungesehen seinen Feind, folgt demselben bis zu seinem Wohnhause, und vielfach büßt nicht nur jener unbesonnene Schütze, sondern auch dessen Familie die Folgen einer unüberlegten Handlung mit dem Tode. — Schreiber, der selbst längere Zeit unter den Indianern (abgeschnitten von jeder Civilisation) gelebt hat, möchte behaupten, daß von den wilden Stämmen Südamerikas, besonders Brasiliens, mit Milde — viel, mit Zwang oder Härte — wenig oder — nichts zu erreichen ist, ein Urtheil, welchem diejenigen Reisenden, die das Innere Südamerikas durchforscht haben, wohl beipflichten dürften.

Was nun speziell *Paraná* betrifft, so sind die verschiedenen Indianerstämme wiederholt durch ihre *Kaziken* bei der Staatsregierung in *Curityba* um Zuweisung bestimmter Territorien vor-

ftellig geworden, jedoch stets vergeblich, und so werden die armen bedauernswerten Söhne der Wildnis, mehr und mehr aus ihren heimatlischen Urwäldern zurückgedrängt, aus Not zur Verzweiflung und Selbsthilfe getrieben und durch die Unbesonnenheit einzelner Ansiedler zur Widervergeltung herausgefordert. Die Indianer durch Soldaten aus dem Umkreise von Ansiedelungen zu treiben, wie dieses einzelne Bras. Landeszeitungen von der Regierung verlangen, ist — Unsinn. Um die Spur von Indianern zu finden und derselben zu folgen, dazu gehören eingeborene Jäger (Pfadfinder), welche sich im Urwalde zurechtfinden, wie in eigenen Hause, an jedem geknickten Pflänzchen oder Grashalme erkennen, ob Mensch oder Tier daselbe betreten und nicht — Soldaten, die wie Schreiber in den Kämpfen der letzten Revolution (1892/93) gesehen, ihren Feind dadurch zu verscheuchen suchen, daß sie aus sicherem Verstecke so lange in das Blaue hineinschießen, bis die letzte Patrone verschossen ist, um dann siegestrunken — den Rückzug anzutreten.

Eingeborene Jäger, mit den Gewohnheiten der Indianer vertraut, folgen der Spur derselben, treiben jene allmählig weit aus dem Umkreise von Ansiedelungen zurück, schießen auf den Gegner nur im Falle der Notwehr, dann aber nie fehl und sind deshalb am meisten von den Wilden gefürchtet.

Schreiber entsinnt sich eines Falles aus dem Jahre 1894, in welchem Indianer wiederholt vom Ribeirao de ouro (Staat St. Catharina) in Ansiedelungen einfielen und durch eingeborene, vom damaligen Governador Dr. Herzilio da Luz (hochverdient als Förderer der deutschen Einwanderung in St. Catharina) ausgerüstete Jäger dauernd vertrieben wurden. Dieses ist der einzige richtige Weg, auf welchem die Regierung des Staates Paraná die mit fremden Einwanderern bevölkerten, in den Urwald vorgeschobenen Ansiedelungen vor Indianerüberfällen dauernd schützen kann.

Herr Julio Bernetta erklärt in einem Artikel im „O Comercio“, daß die Colonisten wohl zum Teil auch selbst Schuld an diesen Indianerausfällen haben, weil es Leute giebt, die eine förmliche Jagd nach jedem Indianer machen, weil sie stets einen „wildem Menschen“ in ihm erblicken, der nur ein Mörder sein kann, wodurch dann die Indianer zu Rachezügen sich aufmachen und Mord und Todtschlag üben. So vorwurfsvoll das ist, so steckt doch ein Körnchen Wahrheit darin, denn was in europäischen Schulen über die „wildem Bestien“ gelehrt wird, und welche himmelstürmernde Unsinn in den sogenannten Indianerbüchern geschrieben ist, läßt solche Schlüsse zu. Das aber alles ist noch lange kein Grund, die Colonisten den Rachegeleusten der Bugres preis zu geben. Die Regierung muß helfen, aber thun wird sie nichts.